Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 67 (1934-1935)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXVII. Jahrgang | N° 47 | Bern, 23. Februar 1935

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

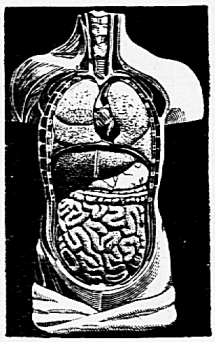
Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 36.992.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: **Orell Füssli-Annoncen**, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: **Orell Füssli-Annonces**, place de la Gare 1, **Berne.** Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Geographische Schulbücher. — Die Schweiz in Lebensbildern. — Geologie des Seelandes. — Armin Kellersberger: Sizilien. — Verschiedenes. — Il n'y a pas de sots métiers . . . — Les écoles d'une fois. — Cours de skis de l'Ecole normale. — Extrait. — Divers.

Anatomische Modelle



gut und preiswert

H. HILLER-MATHYS
Bern, Neuengasse 21, I. Stock

In unserem Verlage sind erschienen:

Schultagebuch «Matter» mit neuartiger Einteilung, handliches Format, gefälliger Einband. Fr. 3.80

Heft G. V. B. für Geschäftsaufsatz, Verkehrslehre und Buchhaltung an Primar- und Fortbildungsschulen, mit Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier und 25 Formularen, Fr. –.90, Wegleitung dazu Fr. 1.–

Preisberechnungsheft «Helfer» für Gewerbeschulen für jede Berufsart geeignet. Fr. –.60

Kärtchen mit dem grossen 1×1 per 100 Fr. 5.50, Dutzend Fr. –.90, Stück Fr. –.10
Verlangen Sie Ansichtsexemplare! 41

KAISER & Co. A.-G. BERN Marktgasse 39–41

Suchen Sie Möbel
in denen Sie sich zu Hause fühlen? Besuchen Sie unverbindlich die drei Etagen umfassende Ausstellung im Zytgloggenhaus.
Formschöne, solide Möbel zu Fabrikpreisen

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & Cie

Verkaufsstelle in **Biel:** Rue de la Gare 6
Verkaufsstelle in **Bern:** Theaterplatz 8

Universal-Janulus-Epidiaskop Mod. III
mit schlittenartigem Unterbau

das ideale Gerät für kleine und mittlere Schulen. Unerreicht in Leistung und Preis, bequemer Handhabung und steter Bereitschaft.

Listen oder unverbindliche Vorführung durch

Photohaus Bern
H. Aeschbacher, Christoffelgasse 3

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis nächsten Mittwoch in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Wiederholung von Anzeigen ist nicht gestattet.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Jugendschriftenausschuss. Sitzung Freitag den 1. März, um 17 Uhr, im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion, Bundesgasse 24.

Pestalozzifeier. Morgenfeier in der Aula des Progymnasiums: Vortrag des Herrn Schuldirektor Dr. E. Bärtschi: « Die Staatsschule, gestern und heute »; Ehrungen durch Herrn Schulinspektor Dr. W. Schweizer; Begrüssung durch den Vereinspräsidenten, Herrn Paul Fink. Für den Familienabend sind noch eine Anzahl guter Plätze verfügbar. Wir erwarten Sie im Schänzli um 20¼ Uhr.

Sektion Trachselwald des B. L. V. *Gemeinsame Versammlung* mit dem Pfarrverein des Amtes Montag den 25. Februar, um 15 Uhr, im Hotel Kreuz in Sumiswald. Traktanden siehe Nr. 46.

Sektion Konolfingen B. L. V. *Sektionsversammlung* Dienstag den 26. Februar, um 13.45 Uhr, im Sekundar-Schulhause Münsingen. Traktanden: 1. Kurzer geschäftlicher Teil; 2. Vortrag von Herrn Pfarrer Hutzli, Reichenbach: Bergvolk an der Arbeit.

Sektion Saanen des B. L. V. Synode Mittwoch den 27. Februar im Schulhaus Gstaad. 10 Uhr: Vortrag von Herrn Dr. H. Hegg über « Elternhaus und Schule ». 14 Uhr: Singen und anschliessend Geschäftliches.

Sektion Thun des B. L. V. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 28. Februar, um 14 Uhr, im Restaurant Maulbeerbaum in Thun. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Wahl einer Naturschutzkommission; 3. Vortrag: « Schulfunk », Referent Herr J. Niggli, Schulsekretär, Bern; 4. Verschiedenes.

Sektion Burgdorf des B. L. V. und Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Einladung zur *Sektionsversammlung* und zur *Hauptversammlung* des L. G. V. auf Samstag den 2. März, in den Gasthof zum Kreuz in Kalchofen. 1. 14 Uhr: Sektionsversammlung; Tagesordnung: *a.* Geschäftliches; *b.* Vortrag mit Projektionen von Hrn. Dr. Girardin, Burgdorf, über Shakespeare. 2. 16 Uhr: Hauptversammlung des Lehrergesangvereins; 3. 18 Uhr: gemeinsames Nachtessen; 4. 20 Uhr: Jahresfeier und Familienabend. Alles weitere ist aus der persönlichen Einladung ersichtlich.

Nicht offizieller Teil.

Schulfunk. 27. Februar, 10.20 Uhr, von Bern: Die Schokolade. Hörfolge von M. Wyss-Buchkremer.

1. März, 10.20 Uhr, von Basel: Familienleben bei Joh. Seb. Bach. Vortrag von Dr. L. Eder. Mitwirkende: Valerie Kägi, Cembalo.

Kantonal-Bernischer Verband für Gewerbeunterricht. *Versammlung* Samstag den 23. Februar, um 14.15 Uhr, im Bürgerhaus in Bern. Traktanden siehe Nr. 46.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung Samstag den 23. Februar, von 13 bis 16 Uhr Sopran und Alt, von 16¾ bis 19 Uhr Tenor und Bass. Ort: Unterweisungslokal Konolfingen.

Lehrergesangverein Thun. Nächste Probe ausnahmsweise *Mittwoch den 27. Februar, 17 Uhr*, im Freienhof.

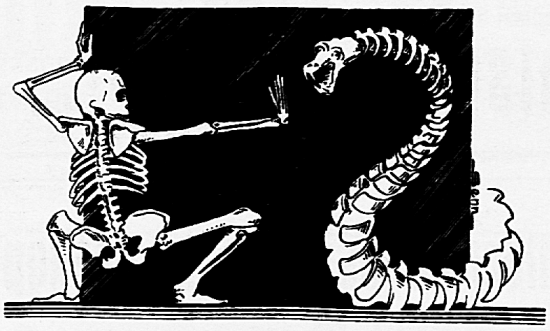
Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste Uebung Mittwoch den 27. Februar, um 16¼ Uhr, im « Des Alpes », Spiez.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Nächste Probe Donnerstag den 28. Februar, um 17 Uhr, im Hotel Bahnhof (Hobi).

Lehrergesangverein Interlaken. Uebung Freitag den 1. März, im Schulhaus.

Lehrergesangverein Oberaargau. Nächste Probe Freitag den 1. März, um 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrerturnverein Huttwil und Umgebung. Nächste Uebung Samstag den 23. Februar, um 14 Uhr, in der Turnhalle Huttwil. Bei Sportwetter Ski- oder Schlittschuh-Ausrüstung.



BIOLOGIE?

Anatomische, zoologische und botanische Modelle erhalten Sie nirgends besser als bei uns. Verlangen Sie Katalog

KARL KIRCHNER, BERN

2 Freiestrasse 12

Komplette Aussteuern

Wertbeständige Möbel

aus den bestbekannten Werkstätten von

Fr. Nyffeler, Langenthal

Telephon 3.39

Rufen Sie mich oder besuchen Sie unverbindlich meine Ausstellungen. Ich rate Ihnen gut! 379

Alle Bücher

durch die Buchhandlung

Scherz & Co.

Marktgasse 25

Grosses Lager — Gute Bedienung

Prompter Bestelldienst 23

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXVII. Jahrgang – 23. Februar 1935 | No 47 | LXVIIe année – 23 février 1935

Geographische Schulbücher.

Eine grundsätzliche Bücherbesprechung von Dr. *M. Nobs*, Neuenegg.

1. Leitfäden.

Hotz-Vosseler, Leitfaden für den Geographie-Unterricht. 22. Auflage. Basel 1934. 231 S. Fr. 2. 80.

Egli-Zollinger, Kleine Erdkunde für Schweizerische Mittelschulen. 25. Auflage. St. Gallen 1934. 215 S.

Wohlgemerkt, die beiden Leitfäden erscheinen in 25. und 22. Auflage. Stolz bekennt Zollinger von seinem Büchlein: « Es kann ein Jubiläum feiern, dessen sich nicht viele Druckwerke der deutschen Schweiz rühmen können ». Hunderte von Lehrern haben die beiden Bücher in ihren Klassen gebraucht und verbraucht, sie tun es heute noch und werden auch in Zukunft nicht davon lassen. Wer sich aber von der weiten Verbreitung dieser Bücher nicht täuschen lässt, der prüft sie unvoreingenommen nach ihrer unterrichtlichen Brauchbarkeit.

In keinem der beiden Leitfäden ist aus dem Vorwort ersichtlich, welchem Zweck die Bücher zu dienen haben und wie ihre Verwendung im Unterricht zu denken ist. Jeder Leitfaden versucht den Unterrichtsstoff in knapper Form darzustellen. Eine solche Sachdarstellung soll den Schülern als *Lernbuch* dienen, in dem sie jederzeit den behandelten Stoff nachlesen können. Daraus ergeben sich zwei Fragen:

1. Welches sind die *sachlichen Inhalte*, die den Schülern im Geographieunterricht vermittelt werden müssen? Allgemein ausgedrückt: Welches sind die Erziehungswerte dieses Unterrichts?
2. *Welche* von diesen Inhalten können in einem *Leitfaden* dargestellt werden? Allgemein ausgedrückt: Wie ist ein geographisches Schulbuch möglich?

Die Antwort auf die erste Frage habe ich früher im Berner Schulblatt zu geben versucht. (Siehe Nr. 10 und 11 d. J., S. 121 und 137.) Darum werde ich hier nur ein paar Punkte berühren, um die zweite Frage beantworten zu können.

1. Der Geographieunterricht hat das *Raumgefühl* der Schüler zu entwickeln und zu vertiefen. Sie sollen sich in den Räumen der Heimat und der weiten Welt zurechtfinden und letzten Endes eine Raumanschauung der ganzen Erde erhalten.

Vom irdischen Raum ist den Kindern im allgemeinen ein kleines Bruchstück gegeben. Es ist die engere Heimat. Für die andern Räume sind wir auf *Ersatzmittel* angewiesen, deren wichtigstes die *Karte* ist. Sie vermag das *flächige Nebeneinander* darzustellen, das den wirklichen Räumen entspricht, und sie ermöglicht das Nachmessen von Lagen und Grössen. Die beste anschauliche *Wortschilderung* bietet mit ihrem *linearen Nacheinander* keinen Ersatz für das flächige Nebeneinander der kartographischen Darstellung.

Unsere beiden Schulbücher enthalten keine anschaulichen Schilderungen. Sie möchten versuchen auf andere Weise mit Hilfe des *Wortes* Raumanschauungen zu vermitteln. Sehen wir uns einmal zwei Beispiele an!

« Das Becken der Rhone und Saône ist ein Einbruchstal, auf der einen Seite von dem Steilabfall der französischen Mittelgebirge, auf der andern von den Alpen und dem Plateaujura begrenzt. Mit dem Elsass hängt es durch die Burgundische Pforte zusammen; durch diese Lücke führt der Rhein-Rhonekanal in den Doubs. An ihm liegt Besançon. Im westlichen Gebirgsrand finden sich bei Dijon und Châlon-sur-Saône tiefe Einsenkungen. Durch die erste führt der Kanal von Burgund nach dem Stromgebiet der Seine, durch die zweite der Canal du Centre nach der Loire. An der Vereinigungsstelle von Rhone und Saône liegt Lyon, die drittgrösste Stadt Frankreichs. Südwestlich davon, bei St-Etienne, ist ein weiteres Steinkohlengebiet. Im Unterlauf empfängt die schnell fliessende Rhone aus den Alpen die Isère und die Durance... Aus den Nebentälern der Isère führen zwei Wege nach Italien, der kleine St. Bernhard und die Mont Cenis-Bahn, usw. » (Egli-Zollinger S. 61).

« Grossbritannien ist das europäische Inselreich. Die grösste der Inseln, Grossbritannien, ist durch Kanal, Strasse von Dover und Nordsee vom europäischen Festland getrennt. St-Georges- und Nordkanal sowie Irische See bilden den Abschluss gegen Irland. Neben diesen beiden grossen Inseln existieren noch unzählige kleinere, die nur durch schmale Meerestrassen mit den grössern Inseln zusammenhängen, wie Wight und Anglesey, oder die die Fortsetzung ihrer Gebirge bilden, wie die schottischen Inseln, vor allem die Orkneyinseln, oder die als selbständige Gebirgsketten aus dem Meer auftauchen, wie die Hebriden und Shetlandinseln. In der Nähe der französischen Küste liegen die normannischen Inseln » (Hotz-Vosseler S. 87.)

Es wird wohl kein Mensch behaupten, dass die beiden angeführten Abschnitte *Raum*vorstellungen zu verschaffen vermögen. Sie versuchen mit einem *unzureichenden Mittel*, der *Sprache*, das wiederzugeben, was nur die *Karte* leisten kann. Wer nicht schon aus der Karte eine Vorstellung dieser Räume gewonnen hat, der vermag die Einzelheiten einer solchen Beschreibung nicht zu einer Raumeinheit zusammenzuschauen. Sie ist also nur sinnvoll, wenn man zugleich die Karte gebraucht.

Wie stellt man sich aber die unterrichtliche Verwendung dieser *Kartenabschriften* vor? Da sind nur zwei Fälle möglich:

a. Die Schüler lesen im Unterricht Satz für Satz einer Kartenabschrift und suchen die aufgezählten topographischen Erscheinungen in der

Karte auf. Dass ein solches Verfahren mit Kartenlesen nichts zu tun hat, und dass es dem Sinn und Geist jedes gesunden Unterrichts hohnspricht, brauche ich nicht weiter auszuführen.

b. Man könnte mir entgegnen, diese Atlasabschriften sollen bei Wiederholungen die Schüler zum Benützen der Karte anleiten. Kinder aber, die durch Kartenlesen und Faustzeichnungen sich Raumvorstellungen erworben haben, verschmähen die armseligen Krücken der Leitfäden. Wollen sie ihre Raumanschauungen erneuern, dann greifen sie ungeheissen zu dem alleingültigen Lehrmittel, der Karte. Wer sich vom Leitfaden gängeln lässt, läuft Gefahr, sein Sklave zu werden. Ein Lehrer, den ich sehr hochschätze, hat mir gestanden, dass er in seiner Schulzeit den alten Hotz fast wörtlich auswendig wusste. Er war es, der ihm zur Hauptsache das topographische Wissen vermittelte und nicht etwa der Atlas.

Geographische Schulbücher, die nutzlose *Atlasabschriften* enthalten, erziehen zur Oberflächlichkeit, zum krassesten Verbalismus. Sie sind zudem unlesbar, todlangweilig.

2. Die Geographie vermag das *Raumverständnis* zu wecken. Den Charakter, das Wesen, die Eigenart einer Raumeinheit sucht sie aus dem Zusammensein und Zusammenwirken der Kräfte und Stoffe zu verstehen. Dieses Verstehen ist ein *ursächliches Denken.*

Welches Darstellungsmittel bildet nun die Grundlage für das ursächliche Denken? Wie wir schon erwähnt haben, hält die zeichnerische und kartographische Darstellung das Nebeneinander eines Stoffes fest, das Wort aber das Nacheinander. Ihrer Natur nach eignet sich also die erste hauptsächlich zur Wiedergabe der räumlichen Seite des Stoffes, die *Sprache* aber zur Darstellung des *Veränderns*, des *Bewegens* der Körperlichkeit. Zudem ist das Wort der *Träger des begrifflichen Denkens*, es ermöglicht die Darstellung von *Ursache* und *Wirkung.*

Ein wissenschaftlicher Geograph versucht in einem Buch die Beziehungen und Abhängigkeiten der Kräfte und Stoffe eines Landes oder einer Landschaft sprachlich darzustellen. Er ordnet dabei den Stoff nach dem herkömmlichen *länderkundlichen Schema:* Lage, Gewässer, Aufbau, Klima, Pflanzen- und Tierwelt usw. Dieses Schema mag für eine wissenschaftliche Darstellung berechtigt sein, obschon sein Wert von einigen Geographen heftig bestritten oder zum mindesten angezweifelt wird. Dem sei wie ihm wolle. Nach meiner Ueberzeugung aber *soll ein geographisches Schulbuch weder in Form noch Inhalt einer wissenschaftlichen Länderkunde gleichen.* Der geographische Unterricht hat ganz andere Ziele als die Geographie als Wissenschaft. Er hat auszuwählen, zu gestalten, er hat sich auf die geographischen Erscheinungen zu beschränken, die dem Schüler etwas Neues bieten und seinen Horizont erweitern. Bestrebt sich die Wissenschaft, eine möglichst vollständige Darstellung eines Gegenstandes zu geben, so muss der Schulgeograph mit voller Absicht auf jede Vollständigkeit und Gleichmässigkeit der Stoffbehandlung verzichten. Das tut er dann, wenn er das hervorstechendste Merkmal, die Besonderheit einer Raumeinheit, zum Prinzip seiner Stoffauswahl macht und nicht etwa jedes Land nach dem wissenschaftlichen Schema behandelt. So rückt er bald die Lage, bald die Bewässerungsverhältnisse oder irgend eine Kategorie in den Vordergrund. Am Niederrhein ist es der Mensch und seine Industrie, im tropischen Urwald die Naturlandschaft, die die Auswahl und Ordnung bestimmen. Dort werde ich also Klima, Pflanzen- und Tierwelt vernachlässigen, während beim Urwald gerade diese Gebiete anschaulich geschildert werden müssen.

Die Verfasser der beiden Leitfäden haben sich bei der Auswahl und Gestaltung des Stoffes nicht von unterrichtlichen Zielen leiten lassen. Beide benutzen mehr oder weniger ausführlich das länderkundliche Schema. Umsonst suchen wir nach sachlichen Leitmotiven der Stoffgestaltung. Beide Bücher sind typische Leitfäden, d. h. in *Form und Inhalt verdünnte Abbilder wissenschaftlicher Länderkunden.* Dadurch werden sie vielen Lehrern zum Verhängnis, indem sie diese zu einem schablonenhaften und geistlosen Unterricht verleiten. Wer sich vom länderkundlichen Schema führen lässt, kann gar nicht anders unterrichten.

Obschon beide Schulbücher am erwähnten Uebel leiden, sind sie doch von ungleichem Wert. Der Egli-Zollinger ist recht arm an geographischen Verknüpfungen. Dass dieser Blut- und geistlose Leitfaden heute in 25. Auflage erscheinen kann, ist ein bedenkliches Zeichen der Urteilslosigkeit vieler Lehrer. Im Hotz-Vosseler erkennt man dagegen eine echt geographische Betrachtungsweise. Immer wieder bemüht sich Vosseler, die Tatsachen aus ihrer Vereinzelung zu lösen und sie mit andern ursächlich in Beziehung zu setzen. Man vergleiche in den beiden Büchern die Ausführungen über die Lage der deutschen Nordseehäfen:

Egli-Zollinger: « Die wichtigsten Buchten sind die weiten Mündungen der Weser und Elbe, wo Bremen und Hamburg mit den Aussenhäfen Bremerhaven und Cuxhaven Mittelpunkte des Handels und der Fischerei sind. »

Hotz-Vosseler: « Die Nordsee greift in Buchten weit ins Land. Besonders die Flussmündungen sind durch die Brandung ausgeweitet. Da, wo die Wirkung des Meeres aufhört und zum letztenmal Ueberbrückungsmöglichkeit besteht, liegen grosse Hafenstädte: Emden, Bremen, Hamburg, als Umschlagplätze der See- und Flußschiffahrt. Am Ausgang der Trichter liegen ihre Vorhäfen (Bremerhaven und Cuxhaven), wo die grossen atlantischen Passagierdampfer anlegen. »

Die wissenschaftliche Schulung des Neuherausgebers ist im Hotz-Vosseler auf jeder Seite spürbar.

Das ist die Stärke des Buches. Dieses Aufdecken von Abhängigkeiten enthält Karten*erläuterungen*, Karten*erklärungen*. Jedes Geographiebuch muss solche enthalten; man darf sie aber ja nicht mit den überflüssigen Karten*abschriften* verwechseln.

Die *Sprache* ist nicht nur Träger des begrifflichen Denkens, also nicht nur das Mittel für die Darstellung der ursächlichen Beziehungen, sondern sie eignet sich auch vortrefflich zur Darstellung des *Veränderns*, des *Bewegens* der Körperwelt. Beide Lehrbuchverfasser versäumen es, die schöpferische Zauberkraft des Wortes zu gebrauchen. Keiner bemüht sich, mit ihrer Hilfe bei den Schülern *innerliche Bilder* und *Anschauungen* zu schaffen und Impulse zu wecken. Ihre Bücher sind auch in dieser Beziehung vollständig unpädagogisch gehalten. Welche Fülle von suggestiven und dramatischen Sprachbildern hätte der geographische Stoff ihnen geben können! Man denke nur an eine knappe, doch anschauliche Schilderung eines Vulkanausbruches, des Sambesifalls, einer Sturmflut, des Riesenverkehrs im Hamburgerhafen usw. Aber nicht nur solches Geschehen sollte einen Lehrer, der für Kinder schreibt, zur sprachlichen Gestaltung reizen. Die Sprache verfügt auch über Mittel, das *Ruhende* im Raum darzustellen. Die Karte ist eine Abstraktion der Wirklichkeit und zeigt vor allem die räumlichen Verhältnisse. Eine riesige Welt von Einzelheiten, die zusammen das Gesicht einer Landschaft bestimmen, kann von ihr nicht dargestellt werden. Hier hat die Schilderung ihre Aufgabe: sie muss versuchen die raumfüllenden Einzelheiten zu einer Einheit zu verbinden, so dass der Leser ein innerliches Bild erhält vom Charakter und Wesen einer bestimmten Landschaft. Umsonst suchen wir in den beiden Schulbüchern das Bestreben anschaulich zu schreiben. Eine so typische Landschaft, wie sie eine Oase in der Sahara darstellt, wird folgendermassen wiedergegeben:

Hotz-Vosseler: « Vereinzelt finden sich Mulden eingesenkt in denen das Grundwasser heraussickert. Es sind die Oasen, die einzigen Orte, wo Pflanzenwuchs besteht und wo der Mensch leben kann. Hier gedeiht die Dattelpalme, und in ihrem Schatten werden ein wenig Getreide und Gemüse sowie Obstbäume angebaut... »

Egli-Zollinger: « In den tiefsten Stellen, wo es hervorquillt oder erbohrt werden kann, finden sich Oasen mit Dattelpalmen und allerlei anderen Pflanzungen. »

Diese Sätze enthalten blosse *Aufzählungen;* es fehlt die Gestaltung. Sie vermögen keinen Menschen geistig zu erregen, seine Einbildungskraft nicht zu wecken und zu betätigen. Man *sieht* nichts, man *vernimmt* nur etwas.

Jeder Geographielehrer wird erfahren haben, dass die Volksschüler für die Aufhellung der ursächlichen Beziehungen eigentlich recht wenig übrig haben. Sie berühren nur ihren Verstand und geben ihrem Gefühls- und Phantasieleben selten einen Anstoss. Man kann sie damit gar nicht recht erwärmen. Das ist für uns ein Fingerzeig: wir müssen mit der Darstellung der ursächlichen Verhältnisse recht vorsichtig sein und uns womöglich auf die beschränken, von denen man erwarten darf, dass den Kindern dabei ein Licht aufgeht (bei Erwachsenen würden wir sprechen von einem philosophischen Erstaunen über das scheinbar selbstverständliche Sein). Ferner ergibt sich die Forderung, den Kindern zuerst einen geographischen Gegenstand anschaulich und lebendig zu übermitteln, bevor man ihnen darüber geographische Erklärungen gibt. *Wie sollen sie eine Erscheinung verstehen lernen, bevor sie wissen, wie sie aussieht!* Gegen diesen pädagogischen Grundsatz muss jeder Leitfaden verstossen. Das Buch von Vosseler ist ein überzeugendes Beispiel. Gerade die Stärke des Buches — die Betonung der ursächlichen Beziehungen — findet bei den Kindern wenig Entgegenkommen. Sie setzt zum mindesten eine Vermittlung von Anschauung voraus. Anschauliche Schilderungen aber, die den Schülern Freude machen und ohne die sie von Geographie nicht viel verstehen können und wollen, enthält das Buch keine.

Jeder herkömmliche Leitfaden muss notgedrungen abstrakt und anschauungsleer werden. Solange man sich im Wahne bewegt, auf 200 Seiten alle Länder und Landschaften mehr oder weniger ausführlich darzustellen zu können, werden wir nie ein geographisches Schulbuch bekommen, das die Kinder anzieht und zu dem sie ohne Aufforderung des Lehrers greifen. Unsere Leitfäden umfassen alle Länder der Erde, sogar alle Kapitel der Allgemeinen Geographie. Ich will aus diesen zwei Beispiele anführen:

Luftverkehr: Heute hat der Verkehr mit Flugzeugen schon grossen Umfang angenommen. Er ist besonders da von Bedeutung, wo in kurzer Zeit grosse Strecken überflogen werden können, als Verbindung grosser Städte, als Ueberwindung verkehrsfeindlicher Gebiete (Südamerika, Orient), ja als Verknüpfung von Kontinenten (Europa-Afrika-Südamerika, Asien-Australien). (Hotz-Vosseler.)

Der Mondlauf: Mit der Erde macht der Mond die Reise um die Sonne. Dieser Weltkörper ist erkaltet und zeigt kein Leben mehr. Seine Oberfläche ist von riesigen Vulkankratern genarbt. Er kreist bei seiner Reise (29 ½ Tage) um die Erde und kehrt ihr dabei immer die gleiche Seite zu. Sein Licht erhält er von der Sonne, und je nach seiner Stellung zu ihr zeigt er verschiedene Lichtgestalten oder Phasen. Bei Vollmond ist seine sichtbare Seite beleuchtet, bei Neumond beschattet, dazwischen ist er zu- oder abnehmend. (Hotz-Vosseler.)

Ueber jedes Gebiet der Geographie muss etwas stehen, und wenn dieses Etwas noch so selbstverständlich und allgemein gehalten ist wie das Kapitel über den Luftverkehr. Und welcher Erwachsene wird aus dem Mondkapitel die Bewegungen des Mondes und die Entstehung der Mondphasen verstehen! Solche Verhältnisse können den Schülern nur gestützt auf Beobachtungen erklärt werden. Es ist ein Unsinn, sie mit ein paar Sätzen abzutun. Auf 24 und 19 Seiten werden mehr als 30 Kapitel

der Allgemeinen Geographie dargestellt! Die Einteilung des Stoffes ist genau die gleiche wie in einem wissenschaftlichen Lehrbuch, nur dass dieses viele Hunderte von Seiten umfasst (z. B. Wagner 1000 Seiten). Darf man hoffen, dass es keine Lehrer gibt, die diesen Stoff nach dem Leitfaden herunterbehandeln?

3. Die Geographie birgt *Tatsachenwerte*, die dem Menschen beim Streben nach Wohnraum und Broterwerb nützlich sind. Jedes Leben ist mehr oder weniger erdgebunden; für jeden Menschen ist es vorteilhaft, seine und seines Volkes oder Staates Erdverbundenheit zu verstehen.

Dieser materielle Bildungswert ist auch für die Volksschule von Wichtigkeit. Es ist ihre Aufgabe, den Kindern raumgebundene, anschauliche *Wirtschaftsbilder* zu übermitteln. Auch die Verfasser der beiden Leitfäden versuchen auf ihre Weise den *wirtschaftlichen Tatsachen* gerecht zu werden. Im Hotz-Vosseler steht z. B.:

« Als wichtiger Flussübergang beherrscht Frankfurt (600) nach allen Seiten ausstrahlende Verkehrslinien (Stapelplatz des Maingebiets, wichtiger Geldplatz Süddeutschlands)... ». « Das Eisen wird mit Hilfe der Kohle verhüttet, so in Solingen (140) (Stahl), Essen (630) (Kruppwerke), Gelsenkirchen (330), Bochum (310), Dortmund (525). Sie betreibt die Dampfmaschinen der grossen Textilfabriken in Wuppertal, Elberfeld-Barmen (400) (Baumwolle), Krefeld (160) (Seide), Aachen (160) (Wolle). »

Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die Tausender der Einwohnerzahl. Man lese ferner folgende Stelle über die *politischen* Verhältnisse Süddeutschlands:

« Politisch teilen sich vier Volksstaaten in das Gebiet: der Staat der Rheinebene und des Schwarzwaldes ist Baden (15 000 km², 2½ Mill. Einw.). Hessen (7700 km², 1½ Mill. Einw.) hat die nördlichen Teile der Ebene inne. Württemberg (20 000 km², 2½ Mill. Einw.) umfasst das Land an der obern Donau und am Neckar. Bayern (75 000 km², 7½ Mill. Einw.), das sich über den ganzen Gürtel erstreckt... ».

Kulturgeschichtliche Verhältnisse werden ähnlich dargestellt:

« Weiter nördlich liegt Bamberg (Dom) am Main. Dieser Fluss mit seinem gewundenen Lauf bespült neben andern mittelalterlich anmutenden Städtchen Würzburg (100) (Universität) und Aschaffenburg. »

Genug davon! Auge und Geist empören sich beim Lesen solch unlesbaren, baedekerhaften Krams. Lieber sollen die Schüler von Geographie nichts wissen und lesen als solches Zeug! Wenn man aber bedenkt, dass Hunderte und Hunderte von Schülern so etwas lesen sollen, dann kommt man zur Ueberzeugung: das viele Reden und Schreiben seit Jahrzehnten über Arbeitsschule und Jugendpsychologie ist zum grossen Teil an seiner Wirkung gemessen Geschwätz, Phrase, nichts als Phrase. Das beweisen die hohen Auflagezahlen unserer beiden Leitfäden. Ich möchte den Lehrer kennen lernen, der für seine geistigen Bedürfnisse solcher Bücher bedarf. Aber hemmungslos gibt man den Kindern diese langweiligen und schlecht geschriebenen Verwässerungen wissenschaftlicher Lehrbücher, obschon sie jedem kindlichen Verstehen, Fühlen und Wollen und jedem frischen Unterricht ins Gesicht schlagen. Aber solange das Grundübel der Schulmeisterei, der Stoff- und Tatsachenfetischismus, noch so viele Lehrer in seiner Gewalt hat, werden diese und ähnliche Leitfäden ihr ansteckendes, schwindsüchtiges Dasein weiterleben.

In der National-Zeitung wird das Buch von Hotz - Vosseler folgendermassen gerechtfertigt: « Während an Volksschulen mit ihrer typenhaften Betrachtung dem geographischen Leitfaden nur ein bedingter Wert zukommt, ist er für Mittelschulen ein unentbehrliches Lehrmittel, handelt es sich hier doch darum, dem Schüler ein differenziertes und abgerundetes Bild der Erdräume zu vermitteln. Einen derartigen, massvoll und klug angelegten Leitfaden für Mittelschulen bis hinauf zu den obersten Klassen stellt die vorliegende, stark veränderte Neuauflage dar. » Nun gut, wir wissen ja, was unter Differenziertheit und Abgerundetheit zu verstehen ist: eine ungestaltete Stoffanhäufung. Arme Gymnasiasten, die in den obersten Klassen an diesem dünnen Faden durch den Reichtum und die Schönheit der Erde geführt werden sollen! Aber nein, sie werden schon den nötigen Geist und Willen aufbringen, eine solche Anmassung abzuweisen. Aber wie steht es mit unsern Sekundarschülern? Bekanntlich ist in den Sekundarschulen der Leitfaden Hotz-Vosseler weit verbreitet. Sollten die Lehrer dieser Schulen das Buch mit ähnlichen Gründen, wie sie der Basler aufbringt, zu rechtfertigen versuchen, dann muss es vielerorts mit dem Geist und der Methodik des Geographieunterrichts übel bestellt sein. Glücklicherweise ist das Buch von Egli-Zollinger im Kanton Bern weniger bekannt. Es ist für uns beinahe tröstlich zu wissen, dass die Sekundarlehrer der Ostschweiz und des Zürcherlandes dieses Büchlein verehren und gebrauchen, während wir in der pädagogischen Provinz es nicht zu achten vermögen.

2. « Begleitworte ».

Letsch, Begleitworte zur 6. Auflage des Schweizerischen Mittelschulatlas für die Hand des Schülers. Im Auftrage des Vereins Schweizerischer Geographielehrer bearbeitet und herausgegeben von Prof. Dr. E. Letsch. Empfohlen von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. Verlag von Benno Schwabe & Co., Basel 1934. 136 Seiten.

Wir Lehrer schulden den Behörden des Bundes und der Kantone, den kantonalen Erziehungsdirektoren und den Bearbeitern den grössten Dank, dass sie einen so wunderbaren Mittelschulatlas herausgegeben haben. Man kann ganz verliebt in ihn werden. Bedeutend weniger gefällt mir nun aber das später erschienene « Begleitwort ».

Beim Lesen und Durchblättern des Buches überfällt mich ein gewisses Unbehagen. Ich glaube, es

rührt daher, dass ihm die methodische Klarheit fehlt. Sehen wir uns einmal seinen Inhalt an.

Karte um Karte des Atlas wird erklärt. Begonnen wird mit Ausschnitten aus den offiziellen Schweizerkarten und geendet mit Karten und Zeichnungen von astronomischen Gegenständen. Die Reihenfolge entspricht genau der im Atlas. Die Kartenerklärungen haben den Zweck, die Karten lesen zu lernen, zu zeigen, wie die Tatsachen aufeinander wirken. Daneben findet man auch Ausführungen über geographische Verhältnisse (Wirtschaft, Klima, Geologie usw.), die nicht der Karte zu entnehmen sind.

Die Absicht, ein *Begleitwort zum Atlas* zu geben, ist sehr zu begrüssen. Es wäre vielleicht zum Vorteil des Buches geworden, wenn der Verfasser sich auf die Erklärung der Karten beschränkt und auf alle andern Ausführungen verzichtet hätte. Denn diese stellen eine Art Materialsammlung dar, deren Teile aber im allgemeinen zu abstrakt gehalten sind, so dass sie dem Lehrer eigentlich wenig brauchbares und anschauliches Material zu bieten vermögen. Darum erscheinen sie mir nur zu oft als unnötige Belastung des Buches, die seinen ursprünglichen Zweck nur verdunkeln. Mit diesem Schönheitsfehler könnte man sich schliesslich abfinden.

Viel, viel bedenklicher erscheint mir aber eine andere Unklarheit. Für wen ist das Buch eigentlich geschrieben? Es hat den Anschein, dass es erst nachträglich aus Verlagsrücksichten zu einem *Schulbuch* gestempelt wurde, dass es unter falscher Flagge segelt. Ich will versuchen, diesen Verdacht zu rechtfertigen.

Im Vorwort steht: « Mit diesen „Begleitworten" soll versucht werden, den Lehrer bei seiner Arbeit, die Schüler zum Verständnis der Karten anzuleiten, zu unterstützen. » Der Verfasser weiss nun wohl, dass « die einzelnen Kartenausschnitte nur Bruchstücke sind und die Zusammenfassung zum Ganzen dem Lehrer überlassen bleibt. » Um das *Bruchstückhafte* und *Zerrissene* zu zeigen, zähle ich in wörtlicher Form die Unterkapitel zur « Balkanhalbinsel » auf: Physische Karte, Seite 58/59; Stambul und Bosporus, Seite 57; Bucht von Kotor und montenegrinische Karstlandschaft, Seite 57; Santorin, Seite 57; Athen und Piräus, Seite 57. Man erkennt aus dieser Anführung zwei Tatsachen:

1. Das Kapitel « Balkanhalbinsel » enthält nur *Teile* einer Raumeinheit, bestimmte Ausschnitte; andere wesentliche geographische Verhältnisse werden nicht dargestellt.
2. Es fehlt eine *zusammenhängende* Darstellung des Gesamtraumes. Einzelne Raumteile und Stoffgebiete (an Hand der physischen Karte werden nur die Gebirgssysteme erklärt) stehen im Buch vollkommen *isoliert* nebeneinander. Man erhält kein geschlossenes Bild von der Raumeinheit « Balkanhalbinsel ».

Diese beiden Eigenschaften sind an sich keine Mängel des Buches, solange dieses nur ein « Begleitwort » zu den Karten des Atlasses sein will. Der Lehrer kann in jeder Länderkunde eine zusammenfassende Darstellung finden. Das vorliegende Buch ist also seiner Anlage und seiner Ausführung nach zum Lehrerbuch bestimmt, und für dieses gebührt dem Verfasser Dank.

Anders wird die Sache aber, wenn man im Vorwort weiter liest: « Doch sollte er (gemeint ist der Lehrer) durch die „Begleitworte" zum grössten Teil der Mühe enthoben sein, während des Unterrichts an die Wandtafel zu schreiben oder zu diktieren. Was die Schüler der Wandtafel zu entnehmen haben, sind wohl hauptsächlich Faustskizzen, die der Lehrer während des entwickelnden Unterrichts entworfen hat. » (Nebenbei bemerkt wirft dieses Zitat ein Licht auf die allgemeine Methodik, wie sie an Mittelschulen noch weit verbreitet ist und die bekanntlich recht wenig vom Arbeitsschulgedanken verwirklicht.)

Was wünscht nun der Lehrer dem Schüler zu vermitteln? Was sollen sie schwarz auf weiss besitzen, um es jederzeit wieder nachlesen zu können? Sicher nicht isolierte Kartenerklärungen und Bruchstücke oder eine teilweise formlose Anhäufung von Tatsachen. Was er lesen soll, ist eine *grosszügige Zusammenfassung*, eine *durchdachte, zusammenhängende und gestaltete Darstellung des Stoffes*. Wie der Verfasser selbst gesteht, sind die « Begleitworte » gerade alles andere als das. Liest man die kleineren und grösseren Abschnitte durch, so erhält man weder von den Ländern, noch von den Erdteilen und von der ganzen Erde einen Gesamteindruck und eine Gesamtanschauung. Gerade was jedes Buch erst zu einem Buch macht, die *Geschlossenheit seines Aufbaus*, die *geistige Ganzheit*, mangelt den « Begleitworten ». Schon das blosse Durchblättern ist kein Genuss. Man empfindet keine Gliederung und keine Uebersicht.

Man wird mir zugestehen müssen, dass ein so geschaffenes Buch nicht in eine Schülerhand gehört. Das beweist auch seine *sprachliche Form*. Als Beispiel zitiere ich den Anfang des Kapitels « Physische Karte, Seite 58/59 » der Balkanhalbinsel:

> « Sie hat insofern Aehnlichkeit im Aufbau mit der Iberischen Halbinsel, als auch hier eine alte kristalline Masse (siehe Seite 70 und 71) ungefähr die Mitte einnimmt, mit Höhen in der Rhodópe bis gegen 3000 m, welche Masse aber hier viel stärker zerstückelt ist als die iberische, so dass ein Schollenland mit zahlreichen Becken (Einzellandschaften) die grössere Verdichtung der Bevölkerung aufweisen, entstanden ist. »

Das ist die allgemeine, abstrakte und darum schlechte Sprache, wie sie so vielen Wissenschaftlern eigen ist. So schreibt kein Mensch für Schüler, auch wenn es Gymnasiasten sind. Gerade junge Menschen in diesem Alter haben oft ein starkes Bedürfnis nach geistigen Zusammenhängen, und

mit Recht werden gerade die wertvollen unter ihnen solche Bücher innerlich ablehnen, ja auch den Unterricht, der sich auf sie stützt und zu guter Letzt selbst den Lehrer, der einen solchen Unterricht erteilt.

Was mich zu dieser ausführlichen Besprechung der « Begleitworte » bewogen hat, ist besonders die Tatsache, dass auch Lehrer der bernischen *Sekundarschule* zu finden sind, die das Buch mit den Schülern zu lesen versuchen. Versuchen, denn was dabei herauskommt, kann man sich denken: ein Abmühen, eine Knorzerei mit den sprachlichen und sachlichen Schwierigkeiten. Ueber die Art eines solchen Unterrichts und seiner Ergebnisse kann sich jeder selbst seine Gedanken machen.

Ein Verleger braucht nur ein Buch zu veröffentlichen, ihm den rechten Namen zu geben, und sofort findet er seine Bewunderer. In unserem Falle sieht der Titel auf der Innenseite so aus:

Begleitworte
zur 6. Auflage (1932) des
Schweizerischen Mittelschulatlas
für die Hand des Schülers

Das kleingedruckte, (nachträglich?!) angefügte « für die Hand des Schülers » ist der Köder, der dem Buch den Eingang in unsere Schule ermöglicht hat. Man merkt, wie der Hase läuft.

Man darf sich nicht wundern, wenn eines Tages von oben herab unsere weitgehende Lehrmittelfreiheit empfindlich eingeschränkt wird; denn eine solche setzt Kenntnisse, Urteil und Lehrtüchtigkeit voraus, und diese sind leider nicht überall vorhanden.

Die Schweiz in Lebensbildern.

Es ist sicher nicht übertrieben, wenn ich behaupte, dass die Freunde eines guten Buches über die Volkswirtschaft der Schweiz *Hans Wältis* vierten Band « *Bern* » mit jener Spannung erwarteten, die man einem frohen Ereignis stets entgegenbringt. Ich werde ebenso wenig danebenhauen, wenn ich ferner behaupte, dass die Freunde solcher Veröffentlichungen nicht enttäuscht waren, als sie im Laufe des Herbstes Hans Wältis neuesten Band in die Hand bekamen.

Zum Abschnitt « Seeland » möchte ich einige Bemerkungen anbringen. Der Herausgeber scheint mir einen guten Griff getan zu haben, dass er die erste Seelandentsumpfung sozusagen in den Mittelpunkt seiner Betrachtung stellt. Denn dieses Unternehmen ist ohne Zweifel eines der grössten und segensreichsten, das der bernische (verbunden mit schweizerischem) Gemeinschaftssinn vollbracht hat. Auf gedrängtem Raume dies zu belegen, ist dem Herausgeber gelungen. Man greife aus seinem Buche nur heraus: « Die Aare kommt! » von Amstutz; « Vom Sumpfland zur Ackererde », vom Herausgeber; « Witzwil », von Hans Mischler.

Bei all den Vorzügen des Werkes ist nur eines zu bedauern, dass sich neben die vielen echten Perlen auch einige unechte eingeschlichen haben, was nicht zur Folge hat, dass die echten um so glänzender dastehen, sondern im Gegenteil, ihr Glanz wird von den unechten verdunkelt.

So lesen wir auf Seite 42: « ... und durch die Bewegung des Eises wurden in den beiden Längstälern die Becken ausgeschliffen, in denen heute die uns bekannten Seen liegen. »

Diese Annahme Nussbaums ist heute überholt. Die Entstehung der Seebecken stellt die neuere Forschung heute anders dar, nämlich als Senkungen der Erdrinde.

Auf Seite 49: «1878 senkten sich mit der Eröffnung des Hagneckkanals die Wasserspiegel des Bieler- und Neuenburgersees und damit das Grundwasser des Seelandes. »

In diesem Satze sind zwei Ungenauigkeiten. Einmal sollte es wohl heissen « mit der Eröffnung des Nidau-Bürenkanals ». Und weiter sollte es heissen, dass diese Senkung um so empfindlicher war, weil man anfänglich nur das Hochwasser der Aare durch den Hagneckkanal in den See ableitete und die Schleusen bei Nidau, die den Abfluss regeln sollten, auch noch nicht gebaut waren.

Die andere unrichtige Annahme ist die, dass die Absenkung des Sees um rund zwei Meter eine Senkung des Grundwassers *im Seeland* zur Folge gehabt hätte. Das Grundwasser hängt auch im Seeland vom Vorhandensein wasserundurchlässiger Schichten und deren Lagerung ab, aber nicht von der Höhe des Seespiegels.

Auf Seite 50: « Als die Bodenverbesserung endlich zu gedeihen schien, liessen sich sofort *Ausbeuter* herbei. An ihre Spitze trat der Notar Friedrich Emanuel Witz. »

Man stösst sich an dem von mir hervorgehobenen Ausdruck « Ausbeuter ». Nach heutigem Sprachgebrauch haftet diesem Ausdruck etwas Nachteiliges, etwas Verachtungswürdiges an. Männer aber, wie Witz und andere, die mit gutem Beispiel vorangingen, das neugewonnene Erdreich unter den Pflug zu nehmen, verdienen eher einen Ehrentitel; namentlich wenn man bedenkt, dass es des guten Beispiels und Vorangehens bedurfte, um das Misstrauen der seeländischen Landwirte gegenüber dem entsumpften Moorland zu überwinden. Wären Witz und seine Freunde nur mit schönen Redensarten vor das Volk getreten: « Kaufet doch dieses gute Land! » So hätte man ihnen geantwortet: « Werum g'häiet dier nid äues Gäld i Dräck? Warum selle mier's tue?! » Da musste jemand mit der guten Tat vorangehen.

Auf Seite 53: « Die Stadt Bern benötigte neue Ablagerungsplätze für ihren Kehricht. Die *Regierung* beriet, wohin sie künftig die Kehrichtkübel leeren lassen könnte. »

Wozu nur kurz zu bemerken ist, dass die « Regierung » der Stadt Bern heute noch « Gemeinderat » heisst.

Auf Seite 66: « Der Bielersee gleicht einem stillen Träumer. Er lehnt sich an den dunkeltannigen Jura, umschliesst mit stillem Spiegel die St. Petersinsel und bei niedrigem Wasserstande hebt noch eine zweite kleine Insel ihren Rücken aus dem Wasser empor. »

Ich las diese Stelle mit meinen Schülern an einem recht stürmischen Herbsttag. Sofort fanden meine

Zöglinge heraus, dass es mit dem Bild vom « stillen Träumer » nichts sei. Auf meine weitere Frage, was das Auge eines jeden erfreue, der an einem schönen Herbsttag unsern See befährt, lautete die Antwort: Die goldgelben Rebberge und das wunderbare Farbengemisch des Jurawaldes darüber. Also war es auch mit dem « dunkeltannigen Jura » nichts, an den sich der Bielersee lehnen soll.

Und zu den beiden kam das dritte: « Aber Herr Lehrer, mit der kleinen Insel, die nur bei niedrigem Wasserstand ihren Rücken über das Wasser hebt, das kann doch gewiss nicht stimmen! » — Es stimmt wirklich auch nicht!

Ueber Biel erteilt der Herausgeber dem Zirkusgenie *Grock* das Wort. Alle Achtung vor den Zirkuskünsten dieses Grock. Und was ebensolche Achtung verdient: Der Mann weiss auch die Feder zu führen. Nur darf nicht vergessen werden, dass Grock eben zu dem fahrenden Künstlervölklein gehört und Biel aus einem ganz besondern Gesichtswinkel betrachtet. Die meisten Salti mortali, die ihm dabei unterlaufen, wollen wir ihm gerne verzeihen. Vom Herausgeber aber hätte man erwarten dürfen, dass er die gröbsten, namentlich die, die der Ehre einer werktätigen Stadt zu nahe treten, gestrichen hätte. So z. B. die etwas kühne Behauptung oben auf Seite 68: « Biel hat die meisten Gantner der Schweiz. »

Solch üble Bemerkungen ohne den geringsten Schein eines Beweises mag sich ein Zirkuskünstler auf seine Verantwortung hin gestatten. In ein Buch hinein, das ernsthaft genommen sein will, gehört sowas jedoch nicht. Diese Behauptung gereicht dem Band « Bern » der « Schweiz in Lebensbildern » so wenig zum Vorteil, als dass die bekannte Aeusserung Schillers über Graubünden je den Wert seiner « Räuber » erhöht hätte. *P. Balmer*, Biel.

Zu der Besprechung « Die Schweiz in Lebensbildern ».

Der Herr Redaktor hat mir nahegelegt, mich gegen die verschiedenen, in dieser Besprechung enthaltenen kritischen Bemerkungen des Herrn P. Balmer zu verteidigen. Ich kann dies um so leichter tun, als sich nur eine einzige dieser Aussetzungen auf meinen kleinen Beitrag « Die Entstehung des Seelandes » bezieht; sie betrifft meine geäusserte Annahme von der Ausschleifung der Jurarandseen durch die mächtigen eiszeitlichen Gletscher. Nun ist diese Annahme von mir nicht so ohne weiteres aus der Luft gegriffen, sondern beruht auf eingehenden Studien und Beobachtungen. Wenn jedoch Herr P. B. behauptet, diese Annahme sei heute überholt, die neuere Forschung erkläre die Seebecken als Einsenkungen der Erdrinde, so ist dazu zu sagen, dass gerade diese Auffassung in ihrer Verallgemeinerung veraltet ist; man hat im Laufe der Zeit erkannt, dass die Seebecken recht verschiedener Entstehung sein können, dass es insbesondere neben tektonischen Seen, zu denen u. a. die durch Einsenkung entstandenen gehören, auch Erosionsseen gibt, bei denen die Gletschererosion eine wesentliche Rolle gespielt haben dürfte. So sagt J. Früh in seinem Werk: « Geographie der Schweiz » (Bd. I, S. 451) über die Entstehung der subjurassischen Randseen: « Eine Uebertiefung durch glaziale Erosion kann nicht ohne weiteres abgewiesen werden. »

In meinem obenerwähnten kleinen Beitrag war eine einlässliche morphologische Darlegung über die Entstehung der Jurarandseen nicht vorgesehen. Aus diesem Grunde habe ich geglaubt, mich bei der gegebenen Kürze mit dem Hinweis auf einen wesentlichen Vorgang beschränken zu sollen.

Ob die von Hrn. P. B. gemachte Unterscheidung von echten und unechten Perlen unter den verschiedenen Beiträgen am Platze ist, dies zu entscheiden sei den aufmerksamen Lesern des Bandes überlassen, die ohne Zweifel die guten Gedanken und Absichten der verschiedenen Verfasser herausfinden werden, ohne sofort ein absprechendes Urteil zu fällen. *F. Nussbaum.*

Geologie des Seelandes.

Eine Voranzeige.

Wohl heisst es in Geibels Lied:
Die ganze Welt ist wie ein Buch,
darin uns aufgeschrieben
in bunten Zeilen manch ein Spruch...

Aber so ganz einfach ist das Lesen in diesem Buche denn doch nicht. Eine Anleitung dazu tut uns not. Unser Kollege, Herr Dr. *Fritz Antenen*, Gymnasiallehrer in Biel, hat sein reiches Wissen und sein klares Erfassen in unsern Dienst gestellt, uns die Schriftzüge der Natur, soweit es sich um den erdgeschichtlichen Aufbau des Seelandes handelt, entziffern zu helfen. Vor einiger Zeit schon hat er der Heimatkundekommission des seeländischen Lehrervereins sein Manuskript zur Verfügung gestellt. Wer schon Gelegenheit hatte, den unermüdlichen Schaffer und erfolgreichen Forscher über Entstehen, Werden und sich Gestalten unserer engeren Heimat, des bernischen Seelandes, sprechen zu hören — erinnert sei nur an die letzte grössere Tagung unseres Landesteilverbandes in Erlach — der wird gewiss mit Spannung das Erscheinen der « *Geologie des Seelandes* » erwarten. Der Schreiber dieser Zeilen hatte den Vorteil, einen Blick in das druckfertige Manuskript werfen zu dürfen. Er hält sich darum für befugt, jetzt schon zu melden, dass sich Dr. Fritz Antenens Werk würdig an die Seite der besten Veröffentlichungen stellt, die die Heimatkundekommission im Namen des seeländischen Landesteilverbandes herausgegeben hat. Auch dieser Band wird ein trefflicher Wegweiser sein durch unsere heimischen Gefilde. Vor allem für uns Lehrer. Doch darf er auch weitern Kreisen zur Anschaffung empfohlen werden: all denen, die Sinn und Geist haben, im Buche der Natur zu lesen. Das Werk wird allen zugänglich sein; denn trotz aller Wissenschaftlichkeit ist es dem Verfasser gelungen, die Volkstümlichkeit der Darstellung zu wahren. *P. B.*

Armin Kellersberger: Sizilien.

Skizzen aus einer Wanderfahrt durch die Sonneninsel im Frühling 1932. Brosch. Fr. 4. 50. Verlag von A. Francke A.-G., Bern.

Eine Fahrt durch Sizilien kann auch dem unvorbereiteten Reisenden viel bieten, so stark sind die landschaftlichen, künstlerischen und volkskundlichen Eindrücke auf dieser Brücke zwischen Europa und Afrika, zwischen Europa und Asien. Wieviel uns aber verborgen und stumm bleibt, wenn wir ein so grosses

Erlebnis nicht vorbereiten, das zeigt uns auch dieses Reisebuch.

Schon der Gang durch die Geschichte der Insel rüstet den Reisenden aus, den Spuren der östlichen und westlichen Kulturschichten mit vertieftem Verständnis zu folgen. Aber nicht nur die Vergangenheit zieht Kellersberger an. Mit seinem offenen Sinn für die Erscheinungen des gegenwärtigen Volkslebens schärft er uns Ohr und Auge für das Leben auf Strassen und Plätzen. In der Kunst unterscheidet er mit geschultem Blick das Echte von dem Unechten. Er lehrt uns, auf der Fahrt durch die Insel in der Landschaft zu lesen. Altes Gemäuer fängt an zu uns zu reden.

Der Verfasser muss ein starkes Griechenlanderlebnis hinter sich haben. Sizilien weckt in ihm Erinnerungen starker und tiefer Art. Wenn er in den Metopen-Skulpturen liest, dann erwacht in ihm die Welt der griechischen Sage. Wenn er aber vor einem griechischen Tempel steht, auch wo nur noch « eine hohe Säule zeugt von verschwundener Pracht », da wird er warm, da vergisst er, dass er nur Skizzen geben wollte. Und es ist so: Wer Griechenland erleben durfte, dem weckt Sizilien mit seiner homerischen Küstenlandschaft, mit seinen Tempeln und Theatern Erinnerungen, die ihn zu tiefst aufrütteln. Wer aber Griechenland noch nicht schauen konnte, der erfährt in Sizilien griechische Erkenntnis und Ahnung echtester Art, auch wenn dort nur die dorische Stufe vertreten ist. Auch im Theater, besonders zu Syrakus, lässt uns Kellersberger griechische Luft spüren. Aischylos sitzt neben uns auf der Steinbank und lauscht sinnend seinen Werken.

Das Buch wird denen besonders wertvoll sein, die nicht italienische Quellen verarbeiten können. Aber gerade durch dieses Reisebuch erkennen wir neu, wie wertvoll das Reisen im fremden Lande werden kann, wenn wir die Landessprache kennen. Der Verfasser lässt uns öfters spüren, wie lieb es ihm war, mit Sizilianern ins Gespräch zu kommen. Bei allem Verständnis für die grossen Kunstleistungen der Vergangenheit wollen wir nie vergessen, dass ein Gespräch mit einem Wegknecht am Strassenrand, mit Bauersleuten in der Bahn, im Weinberg oder auf dem Felde uns wertvoller werden kann als ein noch so tiefes Kunsterlebnis. Und das sollte wohl der letzte Sinn des Reisens sein, dass wir uns in fremde Seelen, in fremdes Denken und Glauben, in andere Arbeitsleistung hineindenken. Daraus erwachsen uns Achtung und Liebe zu andersdenkenden Menschen und Völkern. Das hat unsere Zeit nötig, das haben gerade auch wir Schweizer nötig.

Der Verfasser hat viele Quellen der Geschichte, der Künste und der Literatur verarbeitet und bietet uns viel. Und doch bin ich verwundert, dass er nichts sagt über Segesta, wo in grosser Einsamkeit ein dorischer Tempel steht, der von Palermo aus gut erreichbar ist.

Kellersberger will sprachliche Skizzen geben. In einer Feuilleton-Skizze würden einige allzu skizzenhafte Ausdrücke vielleicht weniger stören als im fertigen Buch. Wir können aber darüber hinwegsehen, weil wir auch alle Tugenden der Skizze erleben: in der warmherzigen und humorvollen Wiedergabe von Gegenwartserlebnissen, im lebenerfüllten Wecken von Bildern aus der Vergangenheit.

Der Verlag A. Francke hat das Reisebuch gediegen ausgestattet. Eine Karte der Insel, ein Plan von Syrakus und 29 Abbildungen beleben und vertiefen den Text.

So können wir diese Reiseskizzen allen empfehlen, die eine erlebte Sizilienfahrt möchten neu aufleben lassen, besonders aber auch denen, die unter ihren Reiseplänen eine « Primavera siciliana » bereithalten.

Alfred Keller.

Verschiedenes.

Mein erstes Rechenbüchlein. Eingesandt. Lehrerinnen, die im kommenden Frühling ein 1. Schuljahr zu übernehmen haben, möchten nicht versäumen, bei ihren Vorbereitungsarbeiten folgende Hilfsmittel zu Rate zu ziehen:

1. Die Rechenfibel der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich.
2. Das dazugehörige Begleitwort von Olga Klaus, Lehrerin in Winterthur und Ernst Bleuler, Lehrer an der Uebungsschule des Seminars in Küsnacht.

Die Rechenfibel (48 lose Blätter in Mäppchen) kostet 70 Rp., das Begleitwort, das bereits in 4. Auflage erschienen ist, Fr. 1. 75. Bestellungen sind an Hans Grob, Lehrer in Winterthur, Rychenbergstrasse 106, zu richten.

Trotz verschiedener Lehrpläne sind die Anforderungen, die wir an den ersten Rechenunterricht stellen, für Zürcher- und Bernerkinder die gleichen. Wir haben auf der Elementarstufe eine sichere Grundlage zu schaffen für den weitern Aufbau in den obern Klassen. Die Vernachlässigung der Ausbildung klarer, scharfabgegrenzter Begriffe im Elementarunterricht rächt sich immer erst dann, wenn der Schüler nur durch Ueberlegungen, Schlüsse, Abstraktionen zu neuen Erkenntnissen gelangen kann, also vielfach erst in den obern Klassen. Die obgenannten Hilfsmittel weisen sichere und gottlob auch gangbare Wege zur Erarbeitung der Zahlbegriffe. Sie zeigen uns, wie wir die Schulneulinge durch eigenes, frohes und zielbewusstes Schaffen, durch Betätigung von Kopf, Herz und Hand zu jenen Leistungen führen können, die das Leben von ihnen verlangt. *E. R.*

Gemüsebaukurs bot. Garten Bern. Die *Bernische Gartenbaugesellschaft* führt im kommenden Sommer in gewohnter Weise an *16 Mittwochnachmittagen*, verteilt von März bis Ende Oktober, wieder einen *Gemüsebaukurs* durch. Lehrerinnen und Lehrer (auch Haushaltungslehrerinnen) können sich hier die nötigen praktischen und theoretischen Kenntnisse holen. *Kursgeld* Fr. 8. *Beginn Mittwoch den 20. März*, nachmittags 2 Uhr, im *Hörsaal* des Botanischen Gartens. *Anmeldungen* bis 15. März an G. Roth, Lehrer, Tavelweg 23, Bern.

Kinderzeichnung. In der Psychotechnischen Abteilung des Psychologischen Institutes der Universität Bern befindet sich zur Zeit eine umfangreiche Sammlung von Kinderzeichnungen (von über 50 000 Kindern). Die Sammlung enthält unter anderem das Material der grossen Untersuchung von Kerschensteiner (Ueber die Entwicklung der zeichnerischen Begabung).

Interessenten steht die Sammlung zur Besichtigung, eventuell Benützung, gerne zur Verfügung.

Anmeldungen bei Frau Dr. Franziska Baumgarten-Tramer, Bern, Universität.

März-Heft der österreichischen Jugendrotkreuz-Zeitschrift (Wien, III. Marxergasse 2). Das Märzheft enthält neun « Märchen aus aller Welt » und viele, zum Teil farbige Bilder von Oskar Laske.

RYFFLIHOF Restaurant für neuzeitl. Ernährung. Mittag- und Abendessen Fr. 2.—, 1.60 und 1.20. Zvieri —.50. A. Nussbaum **BERN** Neuengasse 30, I. Stock (beim Bahnhof)

Schweizerisches Bundesfeierkomitee. Die Jahresrechnung der letztjährigen Bundesfeiersammlung weist einen Reinertrag von Fr. 357 000 auf. Karten- und Abzeichenverkauf haben gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung erfahren; die Spenden hingegen sind wiederum zurückgegangen. Immerhin verbleibt ein Mehrerlös von Fr. 31 000 gegenüber dem Ergebnis der Sammlung des Jahres 1933. Im Hinblick auf die wirtschaftliche Lage unseres Landes darf das Ergebnis als ein recht gutes bezeichnet werden. Das Schweizerische Bundesfeierkomitee und auch die Empfänger von Spenden aus der Sammlung wissen allen Gebern und auch allen, die bei der Durchführung der Sammlung mitgewirkt haben, aufrichtigen Dank.

(Fortsetzung des deutschen Teils siehe Umschlagseite III.)

Il n'y a pas de sots métiers . . .

Les préjugés ont la vie dure! Il en est qui sont si résistants qu'ils subsistent malgré vents et marées; les cyclones même qui balaient la vie économique ne font que les renforcer. Parmi ceux-ci citons le respect quasi superstitieux des professions libérales.

Il est à remarquer que dans l'anarchie économique dans laquelle nous vivons, les parents voient dans les prolétaires intellectuels, une classe de la population privilégiée, tant il est vrai qu'on oublie le proverbe: « L'habit ne fait pas le moine ». On juge comme non existante la fameuse « misère en habits noirs et en faux-cols » alors qu'elle est aussi tragique, quand ce n'est pas plus, que la misère toute simple. C'est en général, à cette classe enviée secrètement qu'appartiennent les déclassés, traficants de la drogue, avocats ou médecins marrons, escrocs mettant à disposition des actes extra-légaux — car eux seuls, s'ils comprennent des risques, paient bien leur homme — une intelligence qui ne trouve à s'employer ailleurs.

Le chômage dans les professions libérales existe, plus terrible peut-être que dans l'industrie, car les pouvoirs publics n'ont encore pris aucune décision pour en parer les affres ou en diminuer les effets déprimants! La pléthore, là, aussi règne en maîtresse, et il n'est pas rare de voir dans des mises au concours de places telles que concierges, employés de la voirie, employés subalternes des communes ou de l'état, des postulations de citoyens munis de diplômes de l'« Alma mater » ou d'une haute école.

Mais n'anticipons pas, et suivons le processus dès l'école primaire:

Dès qu'un enfant manifeste une intelligence vive, de la facilité à apprendre, les parents se disent: ce serait dommage que notre petit restât paysan ou ouvrier. On le « pousse » pour qu'il devienne instituteur, commis de banque, employé de bureau, comptable, que savons-nous?

Est-il tout spécialement doué, manifeste-t-il, plus que tous ses condisciples, des aptitudes plus spéciales à l'étude, les rêves les plus audacieux, les plus ambitieux sont permis. Peut-être réussira-t-on, après avoir remué ciel et terre, à lui trouver une bourse, ô combien insuffisante, pour lui permettre de suivre les cours d'une école supérieure. Ou bien alors, les parents séduits par le mirage d'un avenir brillant, s'imposeront-ils de lourds sacrifices pour que le phénix qu'on leur vante puisse passer quelques années dans une Faculté de droit ou de médecine.

Comment, nous dira-t-on, vous trouvez que cette possibilité de permettre à chacun de s'élever suivant son intelligence est regrettable, fâcheuse même? Quoi, vous, un défenseur ardent de la démocratie, si vilipendée de nos jours, vous regrettez que quelqu'un puisse passer d'une situation humble et mesquine à une situation plus haute? Vous paraissez refuser à un cerveau capable l'accès d'un échelon de plus dans la hiérarchie sociale? Vous qui avez toujours combattu l'esprit de caste, vous condamnez à la médiocrité celui que le sort a fait naître au sein d'une famille pauvre et nombreuse? Sous le régime d'égalité dans lequel nous vivons, tous les hommes ont le même droit de parvenir aux hautes fonctions et les classes supérieures se recrutent continuellement dans les classes inférieures. Rien n'empêche que cet enfant, assis sur les bancs de l'école primaire, ne devienne plus tard un écrivain remarquable, un talentueux avocat ou un médecin célèbre. Osez-vous, sans rire, soutenir de telles idées?

Il est certain, pour ceux qui nous connaissent et nous lisent régulièrement, qu'un tel soupçon ne peut leur venir à l'esprit! Nous nous blâmerions fortement nous mêmes si nous ne reconnaissions pas l'équité de ce principe. Il est plus qu'évident qu'il est de justice élémentaire d'ouvrir l'accès de toutes les carrières à tout citoyen. Le beau mot de « Liberté » — qu'on n'apprécie jamais autant que lorsqu'on en est privé, nous avons des exemples frappants autour de nous — n'aurait plus sa raison d'être, s'il n'en était pas ainsi. Nous répétons donc que ce n'est pas le principe que nous contestons, mais l'application qu'on en fait. Ce distingo mérite d'être fait et sollicite qu'on s'y arrête.

Il ne nous paraît nullement prétentieux ou exagéré qu'un fils de paysan ou d'ouvrier devienne avocat ou docteur, mais le reproche que nous nous permettrions de lui faire c'est de croire qu'en le devenant, il s'est élevé parce qu'il fait de plus ou moins belles plaidoieries ou qu'il rédige de plus ou moins doctes ordonnances et qu'il est plus respectable qu'en labourant la terre, en fauchant la moisson, ou en faisant tout bonnement son travail à l'usine.

Dans cette question encore faut-il être sincère. D'aucuns qui n'ont à la bouche que les termes de fraternité et d'égalité, parce que vêtus de drap et chaussés de bottines, regardent avec hauteur le manant à la veste bleue, aux pantalons de milaine, aux sabots grossiers. Ils ne cessent de répéter qu'il n'y a pas de sots métiers, mais jugeraient indigne d'eux toute profession exigeant un travail manuel.

Peut-être serons-nous taxés d'user de paradoxes. Nous sommes cependant convaincus qu'il existe des métiers qui exigent plus de finesse et de savoir que d'autres. Il faut certes plus d'adresse, plus de souplesse, plus de légéreté et de douceur dans la main pour remettre une jambe cassée que pour ajuster un pied à une chaise boîteuse. Il est également hors de doute que dresser un contrat présente plus de difficultés que de construire un mur. Mais nous proclamons sans crainte d'un démenti que la profession à elle seule ne peut réussir à doter l'individu d'une supériorité. Celle-ci ne deviendra réelle que si la première est exercée avec

talent. Si cette dernière condition n'est pas remplie, on ne peut éprouver que pitié pour ceux qui s'en prévalent. Pour nous, nous avons la plus profonde estime et le plus réel respect de l'homme qui pratique en maître son métier, si humble soit-il. A notre point de vue un parfait ébéniste est bien au-dessus d'un médiocre avocat, et nous aurons une plus complète considération du jardinier qui taille à perfection nos arbres ou greffe avec adresse nos rosiers, que pour un écrivain fumeux, ne maniant avec maîtrise que les poncifs, les contre-sens ou les barbarismes. Car il faut, nous semble-t-il, pour bien juger, apprécier l'homme suivant son mérite dans propre état et non suivant cet état lui-même.

Mais que voyons-nous dans la pratique de la vie courante ?

C'est exactement le contraire qui a lieu. Ce n'est pas l'homme pour sa propre valeur qu'on apprécie, mais la profession qu'il représente. L'histoire du veau d'or se répète chaque jour avec cette différence toutefois, que l'homme s'étant affiné ne se prosterne plus devant l'idole, mais devant son symbole. Il découle naturellement de cette fausse conception des conséquences, qui pour le moins sont regrettables.

Premièrement: Tout individu qui a, ou ce qui est plus grave, qui croit avoir une vive intelligence, se tourne vers les travaux intellectuels, ce qui certes est dommage pour les autres travaux et cause préjudice au pays. Car tel qui peut jouir de la somme d'expériences de ses aînés ou descendants dans une profession et qui l'abandonne à une autre personne, oblige celle-ci à des tâtonnements qui lui seront préjudiciables tout en étant également préjudiciables à l'ensemble du rendement.

Deuxièmement: Cette classification des carrières en libérales ou serviles, vestiges des temps disparus où régnait l'esclavage, fomente et entretien des haines sociales qui naissent du dédain des uns, de la jalousie des autres. Ces sentiments sont malheureusement exploités par ceux qui ont intérêt à agrandir ce fossé pour répondre à des gens plus ou moins, et plutôt moins que plus, avouables.

Quelle est exactement la situation dans laquelle nous nous trouvons aujourd'hui ?

Nous entendons régulièrement qu'il y a trop d'avocats sans clients, de médecins sans malades, d'ingénieurs sans situation, un nombre toujours croissant des postulants aux fonctions rétribuées de l'Etat. D'un autre côté, on se plaint que nos campagnes se dépeuplent et que notre agriculture manque de bras.

La cause initiale de cet état de choses est indiscutablement due aux convulsions de la révolution économique qui frappent notre époque. La solution de ce problème nous entraînerait à envisager des remèdes de nature économique et sociale qui sortent du but que nous poursuivons dans la présente chronique.

Mais en temps normal, l'état dépeint ci-dessus est-il noirci à plaisir et sommes-nous un misanthrope qui assombrit toute chose ? Poser cette question, c'est la résoudre.

Voyons donc, dans ce cas, quelles causes sont à l'origine de cette situation !

Il y en a de nombreuses, mais l'une des plus réelles est cette manie de n'estimer que ces fameuses professions libérales. Tout ce qui n'a pas pour but leur préparation immédiate semble inutile et dans la plupart de nos écoles qui lui sont consacrées, il n'y a nulle place pour les exercices de travaux manuels. Aussi ceux qui « ont fait des études » sont-ils, pour la grande majorité, d'une insigne maladresse dans toute activité manuelle quand, à la suite d'un sot orgueil, ils ne jugent pas que leur dignité ne leur permet pas de s'occuper de choses terre à terre.

On arrive donc à un mépris de tout travail manuel pour son propre compte. De là à étendre ce mépris à ceux qui vivent de ce travail, il n'y a qu'un pas, et il est vite franchi.

Ni les Anglais, ni les Américains ne sont sujets à de tels scrupules. Tel magnat de l'industrie, tel chef de riche compagnie financière commença par n'être que cireur de bottes ou marchand de journaux. Ces « self-made-man » ont été habitués à ne considérer aucune profession comme méprisable. Dans les établissements d'instruction, cette compréhension est développée par un programme adéquat.

Voici ce qui se faisait, suivant certains renseignements, dans une école anglaise. Ce fait peut paraître curieux, mais il illustre parfaitement notre thèse. Les élèves doivent vider les lieux d'aisances; ils sont aidés de leur directeur qui s'est réservé ce droit, afin de bien faire comprendre aux jeunes gens que tout métier, même le plus répugnant, peut être pratiqué sans bassesse, en « gentleman », et que nous ne devons mépriser personne.

La sagesse consiste donc à pratiquer son métier avec joie et courage, à s'y donner tout entier, à faire tous ses efforts pour y devenir habile, à se dire qu'on s'attirera la considération, l'estime et même l'admiration de ses semblables. Le dédain de certains bourgeois pour l'ouvrier et le paysan n'est pas seulement un manque d'éducation ou un manque de cœur, mais encore une sottise, car les travaux manuels sont aussi intéressants, aussi difficiles et aussi honorables que les travaux intellectuels.

Les savants qui ont fait honneur à l'humanité, les écrivains, les artistes, les musiciens sont presque tous de souche populaire. C'est le sang du peuple qui revivifie celui appauvri des classes dominantes, usé par les mariages consanguins, les abus de travail intellectuels, les excès de toutes sortes.

On ne renie pas sa mère, et qui méprise les humbles et leurs métiers fait œuvre impie et néfaste. *H. W.*

Les écoles d'une fois. (Fin [1])

5. Nous invitons spécialement les maîtres à recommander aux enfants de tenir propres les livrets de classification. Ces livrets doivent être remplis chaque mois par les instituteurs et ils seront remis aux parents pour leur visa.

Ces livrets attestent les qualités et les défauts des élèves, mais prouvent aussi l'ordre, l'activité et la diligence des maîtres.

Nous faisons la même observation pour les cahiers d'écriture, de dictées, de composition, d'arithmétique, etc. qui, à tous les degrés doivent être conservés *toute*

[1]) Voir le numéro 46 du 16 février 1935.

l'année et qui serviront à illustrer les méthodes d'enseignement et les progrès accomplis.

6. Chaque maître a des devoirs sacrés à remplir. Malheur à lui s'il l'oublie même un instant. L'enfant est pour lui comme un dépôt sacré à surveiller.

Une étroite surveillance est surtout nécessaire dans les cabinets de toilette où, malgré les précautions prises et malgré les séparations et les fermetures pour chaque classe de l'école, on n'a pas encore pu empêcher des dérèglements que la décence et la morale condamnent.

Cela, nous le disons pour les écoles des garçons.

Dans certaines classes, on laisse sortir plusieurs garçons à la fois pour des besoins plus ou moins réels. Parfois, le maître délègue des élèves pour activer le retour de ceux qui viennent de sortir. De cette manière, sans le savoir, on donne l'occasion de se rassembler dans les mêmes cabinets, à une quantité de garçons.

Ces rencontres qui sont peut-être aussi habilement voulues des écoliers, dans ces lieux d'aisance, sont la cause de discours et d'actes obscènes que seule peut empêcher ou raréfier *une vigilance extrême des maîtres.*

Nous prions donc chaque maître de surveiller la sortie de ses propres élèves, de n'en laisser sortir qu'un seul à la fois et avec une clef. Et si l'élève sorti tarde à rentrer, que le maître fasse une rapide course jusqu'aux cabinets.

7. Les maîtres sont priés de ne pas faire faire de commissions par leurs élèves pendant les heures d'école.

8. Nous prions vivement et avec insistance les maîtres d'interdire aux enfants de crier, de hurler, de siffler, de se bousculer et de faire du bruit quand ils descendent les escaliers et quand ils sortent de l'école.

9. La manière de punir de quelques régents a aussi soulevé des critiques.

Dans ses réprimandes publiques ou privées chaque maître doit avoir *un langage châtié et poli.* Nous rappelons qu'il est interdit *de frapper n'importe comment* et *de poser les mains* sur les élèves. Il ne convient pas de les envoyer au corridor où ils ne sont plus sous la surveillance des maîtres et où ils jouissent de la présence d'autres camarades de passage ou également mis en punition.

On ne renverra aucun enfant en punition à la maison sans lui remettre un billet motivant ce renvoi.

10. De visites faites dans divers locaux, il résulte que, surtout dans les classes de garçons et dans les classes des degrés inférieurs on n'a pas soin non plus du matériel et des meubles et spécialement des parois.

Certaines saletés et déprédations donnent une idée peu favorable de la discipline et de la propreté des élèves et cela malgré *les fortes amendes* infligées ouvertement pour servir d'exemple par la Municipalité.

Pour empêcher de plus grands dégâts, nous croyons qu'il est nécessaire de faire lecture, dans chaque classe, *au moins une fois par mois,* des règlements qui ont trait aux dommages causés par les élèves. Ceux-ci comprendront mieux leurs responsabilités.

Nous vous avertissons aussi que l'on n'observe pas, dans toutes les classes, les règles de l'hygiène quant au chauffage et à la ventilation.

Le premier est excessif, cette dernière est négligée. Ici aussi nos vives recommandations.

11. Nous désirerions aussi nous entretenir de l'enseignement lui-même et de ses méthodes et vous répéter les plaintes qui nous sont parvenues de quelques parents. *Il y a un gaspillage inutile de papier, trop de livres à acheter. Les devoirs et les leçons ne sont pas toujours compris ou pas proportionnés aux capacités des écoliers.* Il y a de la *négligence dans les corrections des dictées,* des compositions, des calculs et de la calligraphie. On prépare les meilleurs élèves pour les examens et *on délaisse les moins intelligents,* etc., etc. Mais nous ne voulons pas nous immiscer dans un domaine qui est plus spécialement du ressort de l'Inspecteur.

Nous nous bornons à vous recommander vivement d'observer exactement le programme général et les programmes particuliers faits à l'usage de tous les degrés afin d'obtenir des résultats uniformes et toujours plus satisfaisants.

Messieurs les instituteurs,
Mesdemoiselles les institutrices,

Nous vous avons clairement exposé ce qu'il était de notre devoir de vous communiquer: à vous de faire le reste.

Rappelez-vous qu'une grande responsabilité pèse sur vous. *Nous ne méconnaissons pas non plus celle qui pèse sur nous-mêmes.* C'est pour cela que nous ne négligerons rien. Nous vous avons montré ce qui peut redonner de l'estime à nos écoles.

Nos efforts seraient vains si *les éducateurs* n'ont pas « l'amour du devoir, le zèle de l'enseignement, le désir d'étudier et d'appliquer les meilleures méthodes d'enseignement, la volonté de se dominer soi-même et la sérénité au travers des vicissitudes qui peuvent leur échoir, le respect sincère des opinions d'autrui comme aussi le respect des droits de la conscience ».

Ces paroles sévères et sensées du ministre actuel de l'Instruction publique d'Italie, M. Coppino, nous les soumettons à vos réflexions pour que vous en fassiez votre profit.

Marchons tous ensemble vers la nouvelle année scolaire avec le désir d'un travail fécond. Que chaque maître se voue à sa tâche d'un cœur joyeux, résolu à faire tous ses efforts pour que toutes les familles obtiennent ce qu'elles attendent du corps enseignant. Que l'on soit animé d'une saine émulation et que tout tende à faire de nos écoles les meilleures du Canton. Ce sera tout à la gloire du corps enseignant qui n'aura pas trahi la confiance de la municipalité et de la population.

II.

Voilà la circulaire.

Qu'en pensez-vous ?, demande ce collègue à sa rédaction. Celle-ci de lui répondre:

1° Ce document est la preuve d'un sincère amour de l'école populaire.

2° Pour remédier aux grandes imperfections signalées par cette municipalité, une telle circulaire n'est pas suffisante.

3° Ces écoles et son corps enseignant étaient les victimes de la mesquine atmosphère spirituelle de l'époque. Les traitements étaient absolument insuffisants. Pas de sélection chez les jeunes gens et chez les jeunes filles qui se présentaient aux cours de méthodique et il n'y avait aucun contact avec la vie pédagogique d'autres cantons et d'autres états.

4° Tandis qu'après 1830, dans le reste de la Suisse, on fondait des écoles normales, dans le Tessin, on se contentait de cours incomplets de méthodique (1837 à 1873).

Ce n'est qu'en 1873 qu'on ouvrit la première école normale à Pollegio.

5° A en juger par certains journaux, les études de pédagogie dans les écoles normales étaient déficientes jusqu'en 1893.

6° On ne savait pas faire un tri assez sévère dans le personnel enseignant.

7° Ce n'est qu'en 1893 que l'on introduisit les inspecteurs de carrière.

8° Les cours d'été de perfectionnement n'existaient pas et ce n'était pas la faute des pédagogues.

9° En général, les classes comptaient plus de 45 à 50 élèves.

10° Le marasme était général et, en 1893, sur 526 écoles il y en avait 266 dans un état lamentable, soit plus du cinquante pour cent.

11° Pour sortir de cette impasse, il fallait des mesures énergiques: qui veut la fin veut les moyens. Un remède magistral s'imposait tant pour les écoles primaires que secondaires de ce temps heureusement révolu.

Cours de skis de l'Ecole normale,

du 9 au 12 janvier, à Moron.

Une neige fraîche et excellente rappelait, au lendemain d'une rentrée de vacances, une heureuse initiative — et déjà traditionnelle coutume — le départ pour Moron, skis sur l'épaule.

Messieurs les élèves se chargèrent volontiers des victuailles et provisions — qualité et quantité — jusque là-haut sur la montagne où il est un gentil petit chalet neuf.

Et tout de suite, après dîner, le travail commença. Ce fut, pour les débutants, certaines empreintes callipyges et artistiques dont ils se souviennent encore. Mais la neige était accueillante et douce, et chacun plein de bonne volonté. Les as sont laissés à leurs prouesses. M. Tschoumy encourage et surveille les plus timorés, et donne force conseils tout de suite mis à profit.

Le soir, c'est un gentil souper à l'Angenstein-Hütte, puis les pipes qu'on allume et la veillée joyeuse à l'abri de la bise entre les parois de sapin qui bougent à la lueur des lampes à pétrole. On pensera demain ou après-demain aux cartes à écrire, car il faut pouvoir dire « qu'on a fait des progrès! »

A 10 heures, des paillasses excellentes, une verve jamais tarie, et de la gaîté qui fuse de toute part. M. Tschoumy est vraiment tolérant!

Nous les sentons le lendemain matin en nous frottant les yeux, ces moments frustrés de sommeil... Un déjeuner réconfortant, et c'est tout de suite le travail, skis aux pieds, prêts à toutes les prouesses. — Du brouillard, aujourd'hui, et de « l'épais ». Cela va tout de même mieux qu'hier. On s'habitue à vivre dans son élément, avec ces deux longs bois aux pieds.

Les groupes s'exercent sans se voir. — Une tasse de thé à dix heures vient réconforter les défaillants.

L'après-midi, encore le travail. On exerce maintenant le slalom, — les chutes n'en sont pas moins fréquentes. — On sent que l'on y « arrivera » pour finir. Et l'on persévère.

Du soleil, vendredi. C'est une colonne qui se découpe sur un bleu très pur, à côté des sapins merveilleusement recouverts de blanc. Là-bas, sous cette ouate grise et sale, c'est le Plateau, et des gens qui s'agitent par là-dessous. Nous nous sentons privilégiés.

L'après-midi, les as travailleront le torse nu. Les débutants se sentent de plus en plus sûrs, après cette descente aux « Pylones » de jeudi, qui fut éliminatoire, sans pitié.

Le samedi matin, ce fut une gracieuse invitation au gâteau au fromage chez « Luc » auquel quelques-uns étaient déjà allés rendre visite le soir avant. — Ensuite le travail jusqu'à midi, et déjà les préparatifs de départ. — Les « débutants » partent à 2 heures, avertis et tremblants des dangers de la route (Massengraben, etc.) — Les as suivent une heure après pensant rattraper facilement ces pauvres inexpérimentés. Mais les débutants ne sont déjà plus des débutants, et les forts eurent beau « pousser », ils arrivèrent bel et bien à Moutier après eux.

Maintenant, après ces beaux jours de santé et d'entrain, on ne peut que remercier et féliciter tout d'abord M. le directeur d'avoir maintenu une si heureuse initiative et M. Tschoumy pour son infatigable dévouement, sans parler de son expérience.

Merci aussi à M. Luc Studer de Moron, qui reçoit si cordialement les « pingouins » de chaque année, et merci encore à l'hôte et l'hôtesse de l'Angenstein-Hütte pour leur bon accueil.

De ce cours de skis 1935, il nous reste d'abord à chacun une base solide de techniques précises et nécessaires, puis des souvenirs lumineux de joie et de bonne humeur, et de l'air sain plein les poumons.

Souhaitons, de tout cœur, Moron 1936.

Extrait.

Le savoir, gage de paix.

Quand on envisage la perspective de l'avenir, on est amené à considérer que la nation la plus puissante dans le futur sera la nation qui aura le plus d'intellectuels. La concurrence entre les nations sera surtout la concurrence des esprits. Plus on fait confiance au savoir, plus on désire que son pays fasse surgir des cerveaux inconnus, du cerveau de ce petit garçon misérable et abandonné cette parcelle d'or qui, ajoutée à d'autres parcelles d'or, constituera le trésor de notre pays et des autres.

Comme cela disparaîtront les rivalités de peuple à peuple, on ne fera plus de guerre à son voisin, chaque peuple apportera sa contribution à la coopération intellectuelle faite au bénéfice de tous. Quand on aura fini de trouver dans l'histoire des raisons de détester son proche voisin, afin que disparaisse toute espèce de concurrence déloyale à son égard, on aura fait cause commune et alors la politique de rendement intellectuel ne sera plus une politique nationale, elle ne sera plus simplement pour la grandeur de son pays, pour la défense de son pays, pour l'organisation qui prendra effet d'agression; il surgira, on fera surgir plus de savoir, plus de science appliquée, ce sera pour le bénéfice de l'immense collectivité et de chaque individu. Si l'on veut considérer qu'une humanité meilleure est une humanité mieux sélectionnée, chaque place donnera grand profit à la collectivité.

En vérité, quand nous parlons de sélection, nous ne défendons point des idées paradoxales au hasard, nous dégageons simplement notre confiance mise en ce principe, nous dégageons simplement une leçon d'espérances dans une réalité indéniable.

A. de Monzie, ministre de France
de l'Education nationale 1932.

Divers.

Commission française des examens de maître secondaire. Sont réélus membres de la commission française des examens de maître secondaire pour une nouvelle période de fonctions de quatre ans, soit du 1er janvier 1935 au 31 décembre 1938:

M. Marcel Marchand, directeur d'école normale retraité, Porrentruy, comme président;
M. le Dr Louis-Jacques Crelier, professeur à l'Université de Berne;
M. le Dr René Baumgartner, maître à l'Ecole normale de Delémont;
M. le Dr Otto Bessire, maître à l'Ecole cantonale de Porrentruy;
M. Lucien Lièvre, inspecteur des écoles secondaires, Porrentruy;
M. le Dr Fritz-Robert Luscher, maître à l'Ecole cantonale de Porrentruy;
M. le Dr Edouard Gressot, médecin, Porrentruy.

Cours de psychologie. Ecole normale de Porrentruy. La prochaine réunion aura lieu le 28 février à **14** heures. Causerie sur l'organisme et l'activité mentale, avec démonstrations et expériences biologiques de M. le Dr E. Guéniat.

«Nos vieilles chansons», *harmonisées pour chœur mixte par James Juillerat, 1er fascicule.* Nous savions que depuis des années, les vieilles chansons de notre terre romande, par centaines et par centaines, s'assemblaient, joyeuses de revivre plus pimpantes que jamais, dans la maison de M. James Juillerat. Nous les voyions et les envoyions là, sachant que le seul qui sût les aimer bien et vivre pour elles, leur réservait l'heureux envol d'une vie nouvelle.

Et voici le premier essaim tant attendu, s'égaillant avec les espoirs de l'an nouveau. A ces mélodies qui tiennent en leur frémissement délicat et terni comme une vieille glace, tout le génie de notre race, le bon berger a fait cheminer de compagnie une harmonie tellement évocatrice du même paysage qu'elle semble n'en avoir jamais été séparée.

Tels accords (voyez le début de « Pendant qu'avril ») reculent d'invraisemblable proportion la limite où, communément, on croyait enclose l'expression musicale de nos vieux airs.

Nous pensons à la joie des directeurs de nos chorales mixtes devant la réserve ailée d'« En passant la rivière » ou le galop sonnaillant de « Ma fortune est faite » . . .

Souhaitons à « Nos vieilles chansons » la diffusion méritée qu'elles appellent, et faisons le vœu que ce premier fascicule soit le premier anneau d'une chaîne opulente. *J.-F. G.*

« Nos vieilles chansons » est en vente à la librairie Fœtisch et à Porrentruy chez l'auteur. Prix fr. 1. 20.

Verschiedenes.

Butangas oder Elektrizität. (El). Gegenwärtig wird in der Schweiz grosse Propaganda für die Verwendung von Butangas entfaltet, einem Nebenprodukt der Oeldestillation, das von einer französischen Oelraffinerie stammt. Das Gas wird in Flaschen versandt, in denen sich 13 kg flüssiges Butan unter Druck befinden. Der Heizwert einer solchen Flasche entspricht ungefähr 38 Kubikmetern gewöhnlichem Stadtgas; eine Flasche reicht etwa für den Kochbedarf einer Familie von 4 Personen während eines Monats aus. Da eine Flasche ins Haus geliefert Fr. 17. 90 kostet, entspricht also der Preis des Butangases einem Stadtgas-Preis von *46 Rp.* per Kubikmeter. Der Preis des Stadtgases in der Schweiz erreicht aber nur in seltenen Fällen 30 Rp. per Kubikmeter, woraus sich ergibt, dass Butangas ein *sehr teurer Brennstoff* ist. Ebenso ungünstig stellt sich Butangas im Vergleich zur *Elektrizität.* Eine vierköpfige Familie braucht im Monat durchschnittlich 117 Kilowattstunden Kochstrom. Diese kosten bei einem Preise von z. B. 8 Rp. pro Kilowattstunde Fr. 9. 40 im Monat, das Butangas aber Fr. 17. 90. Auch wenn man die etwas höheren Anschaffungskosten des elektrischen Herdes in Betracht zieht, ergibt sich, dass der Betrieb einer Butangasküche bedeutend höher zu stehen kommt als die elektrische Küche.

Butangas mit Luft gemischt ist überdies ein explosibles Gemenge; daher die Vorschrift, den Flaschenwechsel nicht bei offenem Licht vorzunehmen. Der Flaschenwechsel aber ist eine lästige Beigabe des Butanbetriebs. Dazu kommt der starke, unangenehme Geruch der Butangasküche.

Unsere Bevölkerung muss sich deshalb zweimal überlegen, ob sie den Lockungen der rührigen Butangasleute folgen will oder nicht; denn sie erhält damit nicht nur einen teureren Kochbetrieb, sie schadet auch unserer Volkswirtschaft, indem sie einen ausländischen Brennstoff an Stelle einheimischer, aus unseren Wasserkräften erzeugter Elektrizität verwendet.

Unsinniger Tausch. Der « Deutsche Tabakgegner» beklagt sich darüber, dass Deutschland, um bulgarische Tabakblätter einführen zu können, für 22 Millionen Mark Eisenbahnmaterial an Bulgarien abliefern muss.

Daran ist doch gar nichts Besonderes. Neu an dieser Art Handel ist nur, dass Ware unmittelbar gegen Ware eingetauscht wird. Wir Schweizer können mit ganz andern Zahlen aufwarten.

Wir haben einen Weinbau, der in grossem Masse auf Subventionen angeweisen ist. *Trotzdem führten wir im Krisenjahr 1933 für 49 Millionen Franken Fremdweine ein.* Wir sind die allerbesten Kunden Italiens. Kein Land kauft — nicht etwa pro Kopf, sondern überhaupt — so viel Italienerweine wie die kleine Schweiz. In manchen Jahren sind wir auch die besten Abnehmer spanischer Weine und für französische etwa die zweit- oder drittbesten — wir, die wir eigene Weinberge haben.

Wir haben Früchte in Hülle und Fülle, aus denen sich herrliche Obstsäfte herstellen lassen. Trotzdem führten wir im letzten Jahr *für etwa 15 Millionen Franken Bierbrauerei-Rohstoffe* ein und brennen dann aus unsern Früchten Schnaps.

Für unsern Bedarf an alkoholischen Getränken schickten wir im Jahre 1933 insgesamt etwa 70 Millionen Franken ins Ausland. Mehr als halb so viel wie für Getreide (128 Millionen), etwa gleichviel wie für Früchte und Gemüse, mehr als halb so viel wie für Kohle und andere Mineralstoffe, die wir nicht besitzen (120 Millionen). — Für Baumwolle bezahlen wir 87 Millionen. Aber diese Baumwolle wird zum Teil in Form von Geweben wieder ausgeführt (für 101 Millionen). Bei der Seide beträgt die Einfuhr 68, die Ausfuhr 100 Millionen. Beim Eisen finden wir 96 Millionen in der Einfuhr und weit über 100 Millionen bei der Ausfuhr von Eisenwaren und Maschinen. Die Alkoholika, die wir einführen, werden aber nicht veredelt und wieder ausgeführt, sie werden auch nicht mit Nutzen verbraucht, wie die Kohle, das Getreide, das Gemüse, die Wolle, sondern zum Nachteil unseres Volkes.

Und wir machen es noch in anderer Hinsicht genau gleich wie Deutschland. Diesen Luxusverbrauch an Alkoholika bezahlen wir mit so wertvollen Dingen wie Käse, Milch und mühsam herzustellenden Industrieprodukten.

Nicht nur aus gesundheitlichen, sondern auch aus wirtschaftlichen Gründen sind die Bestrebungen, einheimische Früchte und Fruchtsäfte an die Stelle der Alkoholika zu setzen, vernünftig und unterstützenswert. Aus « *Schnitz* ».

Kauft den
Schweizerischen Lehrerkalender 1935/36
Preis Fr. 2.50

Dunkelkammerstoff

Zum Verdunkeln der Projektionsräume

Satin schwarz, 140 cm breit, garantiert lichtundurchlässig, geeignet sowohl für Storen wie Vorhänge. Muster verlangen!

54 **Sänger & Co., Handweberei, Langnau (Emmental)**

Verkaufe

historisch-biographisch. Lexikon der Schweiz

8 Quartbände, neu, 21911 Beiträge, 6647 Abbildungen, 103 Tafeln; gute Gelegenheit! **Winkler,** Bern, Karl Schenkstrasse 3

Ferienkolonie

Kurort in der Umgebung Thuns sucht eine Ferienkolonie von 30–35 Kindern. 14 Zimmer, grosser Aufenthaltsraum, idealer Spielplatz, prächtige Spaziergänge. Offerten bitte unter Chiffre B Sch 52 an Orell Füssli Annoncen, Bern

Schreibhefte in jeder Lineatur und Stärke

Zeichen-Mappen empfiehlt billigst

Buchbinderei und Cartonnage **W. Bühler**
Herzogenbuchsee

Verlangen Sie Muster und Preise. Telephon 232 376

R. Zahlers volkstümliche **Männer-, Frauen-** und **gemischte Chöre** sind überall sehr beliebt. – Bitte verlangen Sie die Lieder zur Einsicht vom Liederverlag Frau Wwe. **M. Zahler** in **Luzern** 30

Gründlicher 44

Klavierunterricht

monatl. Fr. 10.–, erteilt **Grethel Benninger, Distelweg 9, Bern**

Klavier

Flohr Fr. 185.–; Thürmer, Burger & Jacobi, Wohlfahrt à Fr. 690.–, 750.–, 875.–, 950.–. 21

E. Zumbrunnen, Bern
Gerechtigkeitsgasse 44, Tel. 28.636

Theaterstücke

für Vereine stets in guter u. grosser Auswahl bei

295 **Künzi-Locher AG.**
Bern Auswahlsendungen

Sämtliche 301

Musikalien, Instrumente

Saiten und Bestandteile

erhalten Sie zu den bekannten Lehrervorzugspreisen bei

Max Reiner & Söhne, Thun, Marktgasse 6 a, Tel. 20.30

Für Examen und Schlussfeier

eignen sich vorzüglich

Gurte-Liedli
Ich hab die Heimat lieb
Tschulimung-Liedli
Usflug im Früehlig

Fröhliche Liedchen für 3stimmigen Schülerchor, komponiert von **Hugo Keller.** Selbstverlag: Zwyssigstrasse 19, Bern.

Preis jedes Liedchens 20 Rp.

Dazu erschienen reizende Klavierausgaben von **Fritz Niggli** bei **Müller & Schade,** Spitalgasse, Bern.

Preis jedes Klavierheftes
51 Fr. 1.80

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 32.042

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Neue 39

Kurse

für Handel, Hotelsekretäre (-innen,) Post-, Eisenbahn-, Zoll- u. Telephonexamen sowie kombinierte Kurse beginnen am

29. April

Vorkurse am 18. Febr. und 18. März

Handels- und Verkehrsschule BERN

Wallgasse 4 - Tel. 35.449

Erstklassiges Vertrauensinstitut

Stellenvermittlung

Verlangen Sie Gratisprospekte und Referenzen

Wer Inserate zu wenig beachtet, riskiert, sich manche günstige Gelegenheit entgehen zu lassen.

18 Tage Süditalien

4.—21. April 53

in kleiner Gruppe von höchstens 25 Teilnehmern. Hastloses Beschauen, Eingehen auf Land und Volk. **Rom: 3 Tage, Neapel: 7 Tage** (Tagesausflüge nach Pompej, Ischia, Pozzuoli-Solfatara-Cuma, Besteigung des Vesuvs), **Positano: 3 Tage, Capri: 3 Tage.** 2 Reisetage. – Auskunft und Prospekt durch die Reiseleitung

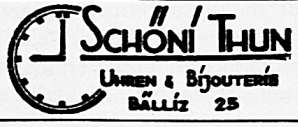
M. Frey Schulweg 4 Tel. Uster 969.860 **Uster**

HANDELSSCHULE

Handelsmaturität 5 Jahresklassen
Spezialklassen für Töchter

Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 **Stunden Französisch.** Beginn des Schuljahres **23. April 1935.** Schulprogramme, Verzeichnisse von Familien-Pensionen usw. erteilt die Direktion.
38 **Ad. Weitzel.**

LAUSANNE



341 Vertreter der besten Markenuhren

Darlehen-Kredite

mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, an solvente Personen (Beamte usw.), durch aarg. Darlehens-Institut. — Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. — Begründete Gesuche mit Rückporto an **Postfach 6, Reinach** (Aarg.) 309

Buchdruckerei — Eicher & Roth — Imprimerie